Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Austrägern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. V. Albert Pfeiffer, Weilburg. Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg. Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 17. Montag, den 21. Januar 1918 57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

21. Januar 1917. Ein schwacher englischer Angriff bei Lens wurde abgeschlagen. Deutsche Vorstöße in die feindlichen Stellungen hatten an mehreren Stellen Erfolg. — In den Ostkarpathen kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die günstig für die verbündeten Truppen verliefen. — In Warschau veranstaltete aus Anlaß des Gedenktages des Januar-Aufstandes von 1863 das zentrale Nationalkomitee eine eindrucksvolle Huldigung für den Staatsrat. In begeisterten Ansprachen wurde auf die große nationale Bedeutung der Bildung des Staatsrats hingewiesen und die Jugend zum Eintritt in das polnische Heer aufgefordert. Der provisorische Staatsrat beschloß, sieben Departements zu schaffen, an deren Spitze je ein Mitglied des Vollzugsausschusses stehen wird. — In einem Erlaß des russischen Zaren an den Ministerpräsidenten Golizyn wurde darauf hingewiesen, daß vor dem endgiltigen Siege der Gedanke an einen Friedensschluß nicht aufkommen dürfe. Den verwickelten Fragen der Lebensmittelversorgung und der Verbesserung der Beförderungswege solle erhöhte Bedeutung beigemessen werden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe im Stellungsbogen nordöstlich von Ypern, auf dem Südufer der Scarpe und in der Gegend von Moeuvres. Auch an vielen Stellen der übrigen Front, namentlich zu beiden Seiten der Maas, war die Feuertätigkeit gesteigert. Nördlich Bezonvaux holten Stoßtrupps Gefangene aus den französischen Linien.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen lag unsere Höhenstellung nordöstlich von Paralovo tagsüber unter Artillerie- und Minenfeuer.

Italienische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 16. Jan. (W. B. Amtlich.) Neue U-Booterfolge im östlichen Mittelmeer: 4 Dampfer und 1 Segler mit rund 26 000 Br.-R.-T. Eines unserer U-Boote versenkte in Sicht der tripolitanischen Küste einen vollbesetzten bewaffneten italienischen Truppentransportdampfer „Regina Elena" mit 7940 Br.-R.-T. Geschützfeuer vom Land vermochte nicht, das U-Boot an der planmäßiger Durchführung seines Angriffes zu hindern. Auch die übrigen vernichteten Dampfer waren wegen ihrer Größe und Ladung besonders wertvolle Angriffsobjekte. Sie befanden sich fast alle auf dem Wege nach dem Orient und fuhren sämtlich unter starker Bedeckung. Unter ihnen konnte der bewaffnete, tiefbeladene englische Transportdampfer „Spiraea" (3620 Br.-R.-T.) festgestellt werden, der in gut durchgeführtem Angriff aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde. Von den anderen beiden Dampfern war einer englischer Nationalität, bewaffnet und, nach den Holzbauten, zahlreichen Booten und Rettungsflößen zu urteiln, ein Truppentransporter, der andere ein großer Dampfer der P. & O.- oder der White-Star-Linie mit Sprengstoffladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

* * *

Berlin, 19. Jan. (W. B.) Die Unsicherheit der Schiffahrt im Mittelmeer infolge der Tätigkeit unserer U-Boote hat die Gegner zu einer neuen Schutzmaßnahme veranlaßt. Die Fahrstraßen führen dicht unter der Küste, der Verkehr auf ihnen spielt sich vorwiegend in der Dunkelheit ab, während bei Tage die Handelsschiffe in den Häfen liegen. Die Maßnahmen haben neben großem Zeitverlust auch eine Zunahme der Strandungen und Beschädigungen zur Folge. Unsere U-Boote kommen daher häufiger in den Bereich der Landbefestigungen, die ihre Arbeit zu stören versuchen. Dem eben gemeldeten Batterieangriff an der Küste von Tripolis ist es aber ebensowenig gelungen, den Truppentransportdampfer zu retten, wie es der Batterie bei Kap San Vito auf Sizilien, deren Niederkämpfung durch ein U-Boot bekannt wurde, nicht gelang, einem U-Boot seine Beute zu entreißen.

Berlin, 19. Januar. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Dieckmann, hat kürzlich sechs durchweg bewaffnete Dampfer mit rund 32 000 Br. R.-T. vernichtet. Die Mehrzahl der Schiffe wurde in der Jirischen See, teils einzeln, teils in Geleitzügen unter starker Sicherung fahrend, abgeschossen, unter ihnen ein etwa 12000 T. großer Dampfer, ähnlich dem Afric-Typ der White Star Linie.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Friedensverhandlungen.

Trotzkijs falsche Verhandlungspolitik.

Berlin, 19. Jan. (zb.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt über die Parteien in Brest-Litowsk und sagt, daß über das zukünftige politische Verhältnis zwischen den Zentralmächten und der Ukraine betreffende Fragen ein grundsätzliches Einvernehmen hergestellt worden sei. Die Verhandlungen mit der russischen Delegation seien noch weiter in den Hintergrund geschoben worden; sie waren ohnehin in ein langsameres Tempo geraten. Wer der Hemmschuh am Verhandlungswagen ist, braucht man nicht zu sagen. Die russischen Unterhändler sehen es nicht ein, daß die Macht, auf die sie den ihnen genehmen Frieden stützen möchten, vorläufig nichts ist als eine Konstruktion, als eine Form, die erst einen Inhalt bekommt, wenn der Friede ihre Daseinsberechtigung erwiesen hat. Dieser Tatsache sollten sich Trotzkij und seine Mitarbeiter nicht verschließen. Wenn sie trotzdem ihren eigenen Aufgabe entgegenarbeiten, dann liegen Beweggründe vor, die mit dem Zweck der Verhandlungen nicht zu vereinbaren sind. Wenn die Russen glauben, durch ihre Manöver das deutsche Volk und das deutsche Heer zu verwirren, dann befinden sie sich in einem grundlegenden Irrtum über unsere Volkskraft und unseren Volksgeist. Das Ergebnis des gewonnenen Einvernehmens mit der Ukraine wird nicht ausbleiben. Herr Trotzkij und seine Gesinnungsgenossen erscheinen jetzt vor der konstituierenden Versammlung in Petersburg mit leeren Händen.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 18. Jan. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Um 4 Uhr nachmittags ist im Tarischen Palast die verfassunggebende Versammlung von dem Vorsitzenden des Hauptausschusses der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte eröffnet worden, der eine Erklärung des Hauptausschusses verlas.

Petersburg, 18. Jan. (W. B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die verfassunggebende Versammlung hat Tschernow mit 244 gegen 151 Stimmen, die auf Frau Spiridowna fielen, zum vorläufigen Vorsitzenden gewählt.

Petersburg, 18. Jan. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Vier Stunden vor der Eröffnung der Konstituante griff eine maximalistische Truppe eine Prozession des Bundes zur Verteidigung der gesetzgebenden Versammlung an und riß die Fahne herunter. Dem ersten Befehl zum Feuern wurde durch Maschinengewehrfeuer Folge geleistet. Mehrere Personen wurden getötet, darunter ein Mitglied des ausführenden Ausschusses der Bauerndeputierten Boganow. Viele Personen, darunter mehrere Frauen, wurden verwundet.

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(38. Fortsetzung.)

„Aber in vierzehn Tagen ist doch die Gesellschaftssaison noch nicht zu Ende. Und Sie würden auf eine ganze Reihe von Veranstaltungen verzichten müssen, die sich hier besonderer Beliebtheit erfreuen."

„Das weiß ich wohl", gab Edith zur Antwort. „Aber es macht mir nichts aus. Ich habe mich während dieser letzten Wochen gewiß oft prachtvoll amüsiert; aber ich finde, daß es nun genug ist. Nach all der Unruhe und dem bunten, geräuschvollen Treiben werde ich die Stille und den heiteren Frieden des Landlebens mit um so größrem Behagen genießen."

„Wenn sich diese Erwartung nur nicht als eine fromme Selbsttäuschung erweist!" meinte er zweifelnd, indem er sie eigentümlich forschend ansah. „Sie stellen sich dies Landleben wahrscheinlich sehr viel vergnüglicher vor, als es wirklich ist."

„Ich weiß nicht, warum Sie mich für so schrecklich vergnügungssüchtig halten", schmollte sie. „Das beweist nur, daß Sie mich in diesen langen Wochen unseres Verkehrs noch nicht im mindesten kennengelernt haben. Mache ich denn in der Tat so sehr den Eindruck oberflächlichen und leichtfertigen Geschöpfes?"

Halb wider seinen Willen mußte er lächeln.

„Oberflächlich und leichtfertig? Nein, gewiß nicht, Fräulein Edith! Aber man muß auch weder das eine noch das andere sein, um den Aufenthalt auf einem Gute, dessen Besitzer nicht in der glücklichen Lage sind, das Leben schwerreicher Großgrundbesitzer zu führen, bald sehr eintönig und langweilig zu finden. Ja, ich möchte sagen, daß es nach all dem Schönen, was Sie jetzt genießen durften, beinahe unnatürlich wäre, wenn dieser Fall nicht einträte!"

„Wenn es sich um das erste beste Gut handelte, könnten Sie ja vielleicht recht haben, obwohl Sie meine Freude an der Natur doch vielleicht unterschätzen. Aber ich bin der Meinung, daß das Leben nicht leicht eintönig und langweilig werden kann, wenn man es mit Menschen teilt, die man liebhat. Und für meinen Aufenthalt in Klein-Bischdorf würde das doch zutreffen. Denn ich habe Thella sehr lieb. Und — nach den Schilderungen zu urteilen, die sie mir von ihnen entworfen hat — wird es mir ganz gewiß nicht schwer fallen, auch Ihre Eltern liebzugewinnen."

„Nun ja," sagte er anscheinend leichthin, „für ein paar Wochen mag das ja wohl ausreichen. Und niemand wird Ihnen zürnen können, wenn Sie dann nach einigen Wochen mit dem festen Vorsatz fortgehen, nie wieder in dies bescheidene Herrenhaus zurückzukehren."

Eine Blutwelle stieg in Ediths Wangen empor. Aber es blieb ungewiß, ob es Unmut oder irgendeine andere Empfindung gewesen war, was diese plötzliche Wallung verursacht hatte.

„Sie sind heute gar nicht nett", sagte Sie nur. „Es sieht ja ganz so aus, als ob Sie mich bestimmen wollten, Ihrem Elternhause fernzubleiben."

„Nein, bei Gott, Fräulein Edith, das ist meine Absicht nicht! Und wenn Sie in diesem Augenblick in meinem Herzen lesen könnten — —"

„Nun?" fragte sie erwartungsvoll, da er plötzlich abbrach. Aber er blieb ihr trotz dieser Frage die Vollendung des begonnenen Satzes schuldig, und von allem Befremdlichen in seinem Benehmen war es für sie sicherlich das allerbefremdlichste, als er statt dessen erwiderte:

„Werden Sie es für sehr unbescheiden halten, wenn ich Sie bitte, mir zu sagen, wann und was Sie meiner Schwester antworten werden — soweit es sich um die Annahme ihrer Einladung handelt, meine ich."

„Ich werde erst mit meinem Onkel sprechen, ehe ich ihr antworte. Und ich bin in bezug auf die Annahme der Einladung natürlich von seiner Erlaubnis abhängig."

„Nun wohl, so bitte ich Sie, Ihre Antwort noch um drei Tage zu verschieben, das heißt, so lange, bis wir noch einmal über diesen Gegenstand gesprochen haben werden!"

„Und aus welchem Grunde? Können Sie mir das, was Sie mir darüber noch zu sagen wünschen, nicht schon jetzt mitteilen?"

„Nein, Fräulein Edith! Aber Sie glauben mir, daß ich einen guten Grund für meine Bitte habe — nicht wahr?"

Etwas verstimmt zuckte sie die Achseln.

„Ich muß es wohl glauben, obwohl ich es nicht verstehe. Aber ich werde nun allerdings wohl sehr ernstlich mit mir zu Rate gehen, ob es nicht besser ist, von vornherein auf die Erfüllung eines Wunsches zu verzichten, an dessen Verwirklichung ich bisher mit der lebhaftesten Freude gedacht hatte."

Er wollte noch etwas erwidern, aber er wurde durch das unerwartete Dazwischentreten der Gräfin daran gehindert, die offenbar nach ihrem jungen Schützling gesucht hatte. Ohne daß ein Klang des Vorwurfs in ihrer Stimme gewesen wäre, und mit einem freundlichen Seitenblick auf Konrad von Höningsfeld teilte sie Edith mit, daß ihr Verschwinden aus dem Tanzsaal bereits von verschiedenen Seiten bemerkt worden sei, und daß sie darum guttun würde, sich den Gästen jetzt etwas eifriger zu widmen. Dann, als die junge Dame sich entfernt hatte, legte sie ihre Hand leicht auf den Arm des Oberleutnants:

„Wären Sie geneigt, einer alten Frau einen Ritterdienst zu leisten, lieber Herr von Höningsfeld?"

„Ich wäre Ihnen von Herzen dankbar, Frau Gräfin, wenn Sie mich dieser Ehre würdigten."

„Nun wohl, so leisten Sie mir nachher bei der Heimfahrt Gesellschaft! Mein Gatte war ja leider durch eine höfische Verpflichtung gehindert, mich hierher zu begleiten, und ich fahre so ungern allein."

Mit einem nochmaligen Dankeswort für die Auszeichnung, die er nach ihrem ganzen Werte zu würdigen wisse, küßte der Oberleutnant die Hand der gütigen Matrone.

„Und noch eins!" sagte sie. „Wenn nicht schon eine bestimmte Abmachung vorliegt, so sollten Sie in dieser

Die russischen Soldaten für den Frieden um jeden Preis.

Genf, 19. Jan. (zb.) Aus Paris meldet der dortige Vertreter des Kopenhagener Blattes „Politiken": Wie „Liberté" über Stockholm aus Petersburg erfährt, hat Lenin an alle russischen Soldaten eine Umfrage gerichtet, ob sie weiter kämpfen würden, wenn die Mittelmächte die russischen Friedensbedingungen ablehnten. Die Soldaten sollen geantwortet haben, sie würden es vorziehen, daß die Deutschen die Ostseeprovinzen annektierten, als daß der Krieg fortgesetzt würde."

Belagerungszustand in Petersburg.

Basel, 19. Jan. (zf.) Nach einer Meldung der „Neuen Korrespondenz" berichtet der Korrespondent der „Daily News" aus Petersburg, daß sich dort eine antimaximalistische Erhebung vorzubereiten scheine. Die Kommission der Bolschewiki für die Sicherheit der Hauptstadt hat eine Proklamation erlassen, in der sie die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt und mitteilt, es sei ein Komplott entdeckt worden mit dem Zweck, die Autorität der Sowjets zu brechen. Das Komplott hätte am Freitag zur Durchführung gelangen sollen. Es sollen sich Kerenskij, Filomenko und Stawinkow, die sich, wie gemeldet, in Petersburg versteckt halten, an der Spitze des Komplotts befinden. In der Stadt ist der Belagerungszustand verhängt; die Zugänge zum Taurischen Palast sind besetzt.

Das Attentat auf Lenin.

Lugano, 19. Jan. (zf.) Über den Anschlag auf Lenin berichtet der „Corriere della Sera" aus Petersburg: Der Anschlag ging von einer Frau aus, die vier Revolverschüsse auf Lenin abgab, ohne ihn zu treffen, und die dann unerkannt entkam. Die maximalistische Regierung bewahrt Schweigen über das Attentat, da sie offenbar eine neue terroristische Periode beginnen will.

Die Familie Romanow.

Stockholm, 19 Jan Laut „Djen" beantragte der radikale Ausschuß des Rates der Bauernvertreter beim Arbeiter- und Soldatenrat die Überführung der Zarenfamilie von Tobolsk nach Kronstadt. Gleichzeitig sollen aae noch auf freiem Fuß befindlichen Mitglieder des Hauses Romanow festgenommen und vor ein Revolutionsgericht gestellt werden.

Russisches Ultimatum an Rumänien.

Petersburg, 18. Jan. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Das Ultimatum des Rates der Volkskommissare an die rumänische Regierung teilt mit, daß die rumänische Regierung feindliche Handlungen gegen russische Soldaten unternimmt und keine Lebensmittel durchläßt. Das 194. Regiment der 49. Division wurde von rumänischen Streitkräften umzingelt und entwaffnet, die auch den Ausschuß des 195. Regiments und österreichische Offiziere, die zum Besuch der russischen Offiziere gekommen waren, verhafteten. Der Rat der Volkskommissare verlangt die Freilassung der verhafteten Soldaten und Offiziere und die Bestrafung der militärischen Behörden, die die Verhaftung vorgenommen hatten, und Sicherheiten dafür, daß sich derartige Vorfälle nicht wiederholen. Falls eine Antwort innerhalb 24 Stunden nicht erfolgt, wird unsere Reklamation als neuer Bruch betrachtet werden. Wir werden die nachdrücklichsten militärischen Maßnahmen treffen. gez. Lenin, Oberbefehlshaber. Krylenko, Kriegsbevollmächtigter. Podwojski.

Generalstreikdrohung in England.

Bern, 19. (E. P.) Die sozialistische „Berner Tagewacht" meldet aus London auf privatem und direktem Wege: Der Metallarbeiterverband von England und Schottland hat an die englische Regierung ein Ultimatum gestellt, in welchem er mit dem revolutionären Generalstreik droht, falls die Behörden vor Ende dieses Monats verfehlten, eine allgemeine Friedenskonferenz einzuberufen. Die bürgerliche Presse ist natürlich über diese Drohung entrüstet, denn dadurch komme die ganze Kriegsmaschine zum Stillstand und würde die Fabrikation von Schiffen, Munition, Flugmaschinen usw. lahmgelegt werden. Im Parlament bedrohte der Minister Sir Aukland Geddes die, „unpatriotischen Verräter" der Metallindustrie schon mit dem Fluche der ganzen Nation und den wirkungsvolleren Mitrailleusen.

Die bevorstehende schlimme Zeit für England.

Einen Einblick in die Sorgen der Engländer bietet ein „Eingesandt" des Londoner Universitätsprofessors F. J. C Hearnshaw, das im „Daily Telegraph" vom 8. 1. erscheint. Es heißt darin: England steht vor Ereignissen und Schwierigkeiten, wie sie in seiner Geschichte nur selten dagewesen sind, nämlich vor einer österreichisch-deutschen Offensive, vor Hungersnot und vor Bolschewismus im eigenen Lande. Vor einem Jahr um diese Zeit schien die Niederlage der Mittelmächte gewiß, die Russen waren glänzender denn je ausgerüstet, bis die Verrücktheit der Leninisten alles über den Haufen warf. Jetzt liegt die ganze Last des Krieges auf englischen Schultern, denn der neue Bundesgenosse, Amerika, ist noch nicht so weit. Wir zu Hause stehen vor einer Hungersnot, wie sie selbst im Mittelalter nicht bekannt war. Wir müssen durch diese Hölle hindurchgehen, wie unsere Soldaten im Felde durch die Hölle des Feuers gehen. Den Deutschen dürfen wir im Ertragen von Entbehrungen nicht nachstehen. Aber die Aussichten sind nicht die besten. Bei uns zu Hause herrscht Unruhe, man klagt über Wucher, man verlangt ein Herabsetzen der Preise, man will sich keine Entbehrungen auferlegen, und man droht mit Gewalt, wenn die Lebensmittel ausbleiben. Die Wahrheit ist bitter: die alltäglichen Nahrungsmittel sind nicht vorhanden, und das Volk muß Opfer bringen. Bei diesen Zuständen finden natürlich allerhand pazifistische, syndikalistische, deutschfreundliche und andere bolschewistische Einflüsse und Lehren einen aufnahmefähigen Boden. Der Zeitpunkt scheint günstig für die soziale Revolution und für den Klassenkampf. Wir müssen also einen scharfen Feldzug unternehmen gegen solche Ruhestörer und zur wirklichen Aufklärung des Volkes schreiten. Wir müssen durchhalten, nur mit unserer eigenen Kraft können wir die deutschen Angriffe zurückschlagen, und die Stärke Amerikas wird uns wieder die Aufnahme einer Offensive ermöglichen. Ein wieder einigermaßen geordnetes Rußland wird auch wieder sein Gewicht mit in die Wagschale werfen können und das letzte Ende des Krieges mit entscheiden helfen.

Der Wahrheitsmut eines engl. Predigers.

London, 19. Jan. In einer Rede in der Central Hall dahier sagte der Geistliche Inge: „Man hat uns erzählt, der Krieg werde niemals beendet werden, bevor nicht der deutsche Militarismus zerstört sei. Dieser Plan war stets hoffnungslos; wir sehen jetzt, daß er unsinnig ist. Wir können nicht einmal das deutsche Heer vernichten, und wenn wir es könnten, so würden wir dadurch nicht den deutschen Militarismus zerstören. — Die Deutschen glauben an ihre Regierungsform; sie sind willens, dafür zu sterben. Sie ist keine ideale, aber die Deutschen wollen nicht mit uns tauschen. Trotz alledem ist Deutschland in vieler Beziehung das bestregierte Land der Welt, und wir sind völlig auf dem Holzwege, wenn wir glauben, daß die Deutschen unser System mit Neid und Bewunderung betrachten".

Deutschland.

Berlin, 20. Januar.

— Hessen-Nassau im Staatshaushalt. Eisenbahnetat (Bezirk Frankfurt.) 500000 Mark für die selbständige Einführung der Homburger Bahnstrecke in den Hauptpersonenbahnhof Frankfurt. — 50000 Mk. für die Erweiterung des Ostbahnhofs in Frankfurt. — 200000 Mark für die Erweiterung des Bahnhofs Dillenburg. — 100000 Mk. für die Erweiterung des Bahnhofs Friedberg. — 400000 Mk. für die Erweiterung des Bahnhofs Höchst. — 2 500000 Mk. für die Erweiterung des Hauptpersonenbahnhofs Frankfurt. — 1000000 Mk. für die Erweiterung des Bahnhofs Fulda. — 1500000 M. für die Erweiterung des Hauptbahnhofs Offenbach. — 200000 Mk. für die Erweiterung des Bahnhofs Wiesbaden. — 1500000 Mk. für die Erbauung einer Lokomotivwerkstätte in der Gemarkung Nied bei Frankfurt.

Lokales.

Weilburg, 21. Januar.

Sitzung der kirchlichen Gemeindeorgane. Zur ersten Sitzung im neuen Jahre hatten sich gestern in der Sakristei der Kirche 27 Vertreter eingefunden, die der Vorsitzende Herr Hofprediger Scheerer mit herzlichen Worten begrüßte und ihnen viel Glück im neuen Jahre wünschte. In die Tagesordnung eintretend erfolgte zunächst die Abnahme der Rechnungen über die kirchlichen Fonds. Der Vorsitzende trug die einzelnen Positionen der Rechnungen vor. Da Einwendungen nicht gemacht werden und die Rechnung auf ihre Richtigkeit von den Herren Glöckner und W. Rausch geprüft ist, genehmigt die Versammlung den vorliegenden Abschluß. Dem Kirchenrechner wird Entlastung erteilt vorbehaltlich etwaiger Erinnerungen seitens der Synodal-Rechnungskommission. — An Stelle des verstorbenen Mitgliedes der Gemeindevertretung Herrn Phil. Ludwig Erbe in Kirschhofen wählte die Versammlung dessen Schwiegersohn Herrn Heinrich Albert Heß von da. — Die Versammlung beschloß weiter im Interesse der Kohlenersparnis und weil Herr Hofprediger Scheerer in der nächsten Zeit an Sonntag Nachmittagen im Auftrag des Konsistoriums auswärts Vorträge zu halten hat, den Nachmittags-Gottesdienst bis auf weiteres ausfallen zu lassen.

△ In der gestern im „Weilburger Hof" abgehaltenen ordentlichen Ausschuß-Sitzung der „Allgemeinen Ortskrankenkasse Weilburg" wurde die Festsetzung des Voranschlags für 1918 mit 63300 Mark genehmigt. — Zur Wahl des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses konnte kein Beschluß gefaßt werden.

□ **Ein Zuckermonopol nicht in Sicht.** Dieser Tage ist berichtet worden, daß sich innerhalb der Reichszuckerstelle das Bestreben geltend mache, die jetzige Zwangsbewirtschaftung des Zuckers zu einem Staatsmonopol auszubauen. Zu dieser Behauptung wird begründend darauf hingewiesen, daß die Reichszuckerstelle hofft, durch ein Monopol dem Staate aus dem Zucker eine Sondereinnahme von 100 Millionen Mark in Aussicht stellen zu können. Nach Meldungen von zuständiger Seite kann festgestellt werden, daß die Nachricht von einem Zuckermonopol unzutreffend ist. Ein Zuckermonopol ist weder von der Reichszuckerstelle noch von einer anderen amtlichen Stelle beabsicht.

Hochwasser.

Bingen, 18. Jan. Das Wasser der Nahe geht durch die Strömung an der Mündung ständig in die Höhe. Die Verwüstungen, die das Hochwasser im unteren Tal des Flusses angerichtet hat, sind groß. Für die geschädigten Familien in Dietersheim, die wohl am schlimmsten von dem Unglück betroffen sind, ist eine öffentliche Sammlung im Gange. In Sarmsheim ist heute noch eine Familie in ihrem Häuschen durch das Wasser vollkommen abgeschnitten. Der Rhein steigt weiter, er hat die Höhe von 3,35 Meter erreicht. Das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Koblenz ist vom Wasser vollkommen umspült. Der Höchststand des Vorjahres ist bereits erheblich überschritten. Auch die Lahn ist über die Ufer getreten. In Kreuznach mußte eine Volksschule den Unterricht wegen Hochwassers einstellen.

Köln, 19. Jan. Die Kölner Pegelhöhe ist auf 7,30 Meter gestiegen. (Mittwoch 2,55 Meter, Donnerstag 6,85 Meter). Die unteren Stadtteile sind überflutet. Zahlreiche Familien wurden vom Hochwasser überrascht, sodaß sie die in den Kellern aufgestapelten Lebensmittel nicht rechtzeitig gegen eindringende Wassermassen schützen konnten. Auch sämtliche Nebenflüsse des Rheins führen Hochwasser. In der Ahrstrecke sind Dammunterspülungen

---

Nacht nicht mehr mit dem Fräulein Lindholm tanzen oder sie in anderer Weise für sich in Anspruch nehmen. Die Kleine steht ja gewissermaßen unter meinem Schutz, nachdem ich es einmal unternommen hatte, sie in die Gesellschaft einzuführen. Und ich fühle mich um so mehr gerade an diesem Abend für sie verantwortlich, als ja mein lieber Freund, der Justizrat, leider nicht anwesend ist. Ich hoffe, Sie mißverstehen mich nicht, mein werter junger Freund, und Sie sind mir nicht böse!"

„Wie könnte ich Ihnen böse sein, Frau Gräfin — Ihnen, von deren Wohlwollen und Güte ich schon so viele dankenswerte Beweise erhalten habe!"

„Auf nachher also! Unterwegs werden wir ja Gelegenheit haben, noch über das eine oder das andere zu plaudern.

Höningsfeld mußte der Warnung der alten Dame wohl in der Tat einige Berechtigung beimessen, denn er hielt sich wirklich für den Rest des Festes von Edith fern. Und erst als der Augenblick der Verabschiedung gekommen war, stand er ihr wieder gegenüber. Von irgendeiner vertraulichen Aussprache oder auch nur von einem stumm beredten Blick mußte er bei dieser Gelegenheit wohl Abstand nehmen, denn sie waren ja von Beobachtern umgeben, und er fühlte namentlich den scharfen, fast bohrenden Blick der Justizrätin beharrlich auf sich gerichtet. Frau Lydia war trotz des gezwungen liebenswürdigen Lächelns, mit dem sie die Danksagungen ihrer Gäste und die Aeußerungen ihrer Anerkennung für das glänzend gelungene Fest entgegennahm, ersichtlich in nichts weniger als rosiger Laune. Sie hatte vergeblich auf das Erscheinen des Rechtsanwalts Krüger gewartet, und die Zerstörung der hochfliegenden Hoffnungen, die sie auf die Aussprache mit ihm gesetzt, ging ihr zu Herzen. Die Sorge, daß sein unentschuldigtes Ausbleiben in irgendeinem Zusammenhang mit dem Ausbleiben ihres Mannes stehen könnte, und daß es sich dabei irgendwie um die Armbandgeschichte und um ihre eigene Person handle, wollte sie nicht mehr verlassen. Trotz der in ihrem Wesen begründeten Feigheit und ihrer Furcht vor allen fatalen Szenen wünschte sie doch sehnlich, auf die eine oder die andere Weise endlich von dieser quälenden Ungewißheit befreit zu werden, und sie nahm sich vor, morgen auf jede Gefahr hin ihren Gatten in seiner Kanzlei aufzusuchen, wenn er nicht am Vormittag nach Hause gekommen sein würde.

— — — — — — — — — — — — — —

Ihrer ehrenden Aufforderung entsprechend, hatte Konrad von Höningsfeld der Gräfin Rechberg den Arm gereicht und sie hinabgeführt, um ihr beim Besteigen des Autos behilflich zu sein und dann auf eine nochmalige einladende Handbewegung hin an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Wie es ihrer offenen Natur entsprach, ging die Matrone sofort auf ihr Ziel los, sobald das Gefährt sich in Bewegung gesetzt hatte.

„Daß ich Ihnen nicht ohne Grund zugemutet habe, einer alten Frau diese halbe Stunde zu opfern, konnten Sie sich wohl denken. Aber ich hielt es für meine Pflicht ohne Umschweife mit Ihnen zu reden. Ihr Verkehr mit dem Pflegetöchterchen des Justizrats hat bereits angefangen, ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit zu werden, und ich möchte nicht, daß die liebe Kleine schon bei ihrem ersten Schritt in die böse Welt zu einem Gegenstand bämischen Geredes würde."

„Sie können sich denken, verehrte Frau Gräfin, daß es mich auf das tiefste erschreckt, etwas Derartiges zu hören. Und ich brauche wohl kaum zu versichern, daß ich mich anders verhalten hätte, wenn mir die Ahnung einer solchen Möglichkeit gekommen wäre. Aber in meinem Verkehr mit Fräulein Lindholm ist doch wirklich nichts gewesen, das Anlaß zu häßlichen Mißdeutungen geben könnte."

„Kennen Sie die Welt so wenig, mein lieber junger Freund? Aber es fällt mir gar nicht ein, Ihnen Vorwürfe zu machen. Ihrer Ehrenhaftigkeit bin ich zu allen Zeiten sicher gewesen, und es ist mir sehr leicht geworden, mich dem Justizrat gegenüber für Sie zu verbürgen. Ich würde Sie auch an dem heutigen Abend nicht um Ihre Begleitung gebeten haben, wenn es mir nur darum zu tun gewesen wäre, Sie zur Vorsicht zu mahnen. Ich war vielmehr der Meinung, daß Sie vielleicht den Wunsch haben könnten, mir etwas anzuvertrauen."

„Sie beschämen mich durch Ihre Güte, Frau Gräfin. Werden Sie mich derselben künftig unwert finden, wenn ich erwidern muß, daß ich nichts anzuvertrauen habe?"

„O, ich dränge mich selbstverständlich nicht in Ihre Geheimnisse. Es war auch wohl lediglich die törichte Einbildung einer alten Frau, daß ich wähnte, es könne Ihnen an meiner Fürsprache bei den Pflegeeltern Ediths gelegen sein."

„Ich würde diese Fürsprache mit heißestem Dank annehmen, wenn es — nun, wenn es in Wahrheit schon so weit wäre. Aber ich war leider noch nicht in der Lage, einen bestimmten Entschluß zu fassen."

„Das heißt, Sie sind mit sich selber noch nicht darüber im reinen, ob Sie Edith Lindholm lieben?"

„Doch, Frau Gräfin! Darüber gibt es für mich schon längst keine Ungewißheit mehr. Ich liebe dies entzückende Geschöpf, wie ich bisher noch kein weibliches Wesen geliebt habe, und wie ich in Zukunft sicherlich keines mehr lieben werde."

„Es freut mich aufrichtig, das zu hören, und ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Wahl. Aber was kann Sie dann noch abhalten, einen Entschluß zu fassen? Hier gibt es doch nur einen einzigen Weg. Oder fehlt es Ihnen etwa an Selbstvertrauen? Fürchten Sie, daß Edith Ihnen einen Korb geben könnte?"

„An die Möglichkeit habe ich freilich gedacht; aber es ist, offen gestanden, nicht das, was mich zögern läßt. Einige Beweise freundlichen Wohlgefallens hat Fräulein Lindholm mir ja immerhin gegeben. Und da es ihrem ganzen Wesen nach unmöglich ist, sie für kokett zu halten — —"

„Nein, so wahr ich lebe, kokett ist sie nicht! Sie ist die Aufrichtigkeit und Natürlichkeit selbst. Und was sie für Sie empfindet, liegt ziemlich offen zutage. So ist es also möglicherweise ihre bürgerliche Herkunft, die Ihnen Bedenken einflößt?"

(Fortsetzung folgt.)

eingetreten, die den Zugverkehr zwischen Walporzheim Dernau unmöglich machen. Der Personenverkehr wird auf dieser Strecke durch Pendelzüge aufrecht erhalten. In besonders bedrohte Gegenden wurden Soldaten zur Hilfeleistung entsandt.

München-Gladbach, 18. Jan. Die Niers und Schwalm überschwemmen weite Strecken. In Odenkirchen steht das Wasser auf den Straßen, ebenso in Herrath, wo seit 25 Jahren eine derartige Wasserflut nicht vorgekommen ist.

Vermischtes.

* Limburg, 19. Jan. Vergangene Nacht wurde in dem Manufakturwaren-Geschäft von Saalfeld in der Grabenstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Den Dieben fielen Bekleidungsstücke, Pelze usw. im Werte von etwa 8—10 Mark in die Hände.

* Kassel, 18. Jan. Der Kaiser beschenkte in Anerkennung ihrer Verdienste um die Ermittelung des Wilhelmshöher Schloßräubers und die Wiederbeschaffung der gestohlenen wertvollen Kunstgegenstände Polizeikommissar Hummer und Kriminalkommissar Kundt mit je einer edelsteingeschmückten goldenen Vorsteckнadel und Kriminalwachtmeister Schaub mit einer silbernen Taschenuhr. Sämtliche Geschenke tragen den kaiserlichen Namenszug und die Krone.

* Mannheim, 18. Jan. Der Tabakhändler Friedrich Selig von hier umging die Vorschriften über den Verkehr mit Tabak, indem er bei der Abgabe von 48 Zentner Inland-Tabak an den Zigarren-Fabrikanten Peter Seeber in Speyer scheinbar zum Höchstpreise von 200 Mark pro Zentner verkaufte, während insgeheim ein Überpreis von 4000 Mark ausgemacht war. Wegen Zuwiderhandlung gegen die in Frage kommenden Bestimmungen, sowie gegen übermäßige Preissteigerung verurteilte die Strafkammer Selig zu 8000 Mark Geldstrafe, Seeber zu 600 Mark Geldstrafe und die Makler Josef Kupper und Ferdinand Bodenheimer zu 150 und 3000 Mark Geldstrafe.

* Zweibrücken, 18. Jan. Ein Einbruch wurde in die Wirtschaft Peter an der Gutenbergstraße verübt. Dort war im Keller Wäsche zum Trocknen aufgehängt und das Fenster zur besseren Durchlüftung etwas geöffnet. Nach Entfernung des ohne besondere Mühe abnehmbaren Gitters war es den Einbrechern ein Leichtes, einzudringen. Im Keller wurden zunächst drei Flaschen Wein vertilgt und dann der Rückzug mit dem Weinvorrat und der gesamten Wäsche angetreten. Die Hauptvorratsräume konnten die Diebe wegen guten Verschlusses nicht erreichen. Die Frechheit der Langfinger ist um so größer, als im gleichen Haus ein Schutzmann wohnt, dem ebenfalls einige Wäschestücke gestohlen wurden.

* Königsberg, 18. Januar. (W. B. Amtlich.) Am 18. Januar um 5.10 Uhr früh ist der Urlauberzug Nr. 3009 nach Riga in den Personenzug Nr 102 nach Insterburg zwischen Panzletten und Argeningken dicht bei diesem Bahnhofe zusammengestoßen. Es sind bisher 25 Tote festgestellt, Verletzte sind bisher 50 geborgen. Der Materialschaden ist bedeutend.

Gemeindebeamte als Stadtverordnete.

Die Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses hat kürzlich beschlossen, dem Plenum die Verleihung des sogenannten passiven kommunalen Wahlrechts an die Gemeindebeamten zu empfehlen. Nach den Bestimmungen der preußischen Städte- und Gemeindeordnungen sind alle besoldeten Gemeindebeamten nicht wählbar zu Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlungen bezw. Gemeindevertretungen in denjenigen Orten, in welchen sie als Beamte angestellt sind. Die Ausschließung der Gemeindebeamten wird damit begründet, daß die Gemeindevertretung dazu berufen sei, die Tätigkeit der Beamten zu kontrollieren und gegen etwaige Mißbräuche im Verwaltungsbetrieb einzuschreiten. Dieser Zweck könne aber nicht genügend erfüllt werden, wenn Beamte, deren Tätigkeit kontrolliert werden soll, in dieser Körperschaft Sitz und Stimme haben.

Dieser Einwand ist seit Einführung der Städte- und Gemeindeordnungen nicht mehr stichhaltig. Das Kontrollrecht der Stadtverordnetenversammlung besteht heute im wesentlichen darin, den Magistrat daraufhin zu überwachen, ob er die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung richtig ausführt, insbesondere im Rahmen der aufgestellten Haushaltspläne gewirtschaftet hat, und nur in ganz wenigen Fällen erstreckt sich dieses Kontrollrecht auch auf die dienstliche Tätigkeit der Beamten. In denjenigen Staaten, in welchen das passive kommunale Wahlrecht für Kommunalbeamte zugelassen ist, wie in Bayern, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt und Hamburg hat man nur günstige Erfahrungen damit gemacht. Es hat sich insbesondere gezeigt, daß die Gemeindevertretung gut daran ist, wenn in den jeweils zur Beratung stehenden Gegenständen mit der Materie bewanderte Männer im Gemeinderate mittätig und rechtzeitig ihr sachgemäßes Urteil abzugeben in der Lage sind. Gerade die tiefere Sachkenntnis auf den verschiedenen Gebieten der Kommunalverwaltung und die dauernde berufliche Fühlung mit der Letzteren läßt den Gemeindebeamten ganz besonders befähigt erscheinen, eine ersprießliche Tätigkeit in der Gemeindevertretung zu entfalten, sachgemäße Urteile abzugeben und die Gemeinde vor Nachteilen zu bewahren.

Der wesentliche Grund für die Beibehaltung des Ausschlusses dürfte wohl darin zu finden sein, daß es der Staatsregierung bisher unerwünscht war, daß Beamte, die eine Vertrauensstellung in der Gemeinde haben sollen, in das kommunalpolitische Getriebe hineingezogen werden. Die Ausübung eines so wichtigen politischen Rechtes, wie des passiven Gemeindewahlrechts, mit dieser allgemeinen Begründung auszuschließen, erscheint nicht gerechtfertigt, zumal die Gemeindebeamten ja das aktive Wahlrecht bereits besitzen, sich also ohnehin mit Kommunalpolitik befassen können. Wenn der Beamte bei Ausübung des passiven Wahlrechts sich durch sein Verhalten außer dem Amte der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt, so gibt das preußische Disziplinargesetz die erforderlichen Handhaben, gegen irgendwelche Unzuträglichkeiten einzuschreiten.

Einer gewissen Gruppe von Gemeindeangestellten, wie auch aller städtischen Arbeitern, steht außerdem bereits das passive Wahlrecht zu. Irgendwelche Mißhelligkeiten haben sich dadurch nicht ergeben. Die gleichen Bedenken würden ja auch bei den Reichs- und Staatsbeamten in Ansehung des ihnen zustehenden passiven Wahlrechts für die gesetzgebenden Körperschaften (Reichstag und Abgeordnetenhaus) des Reiches und Staates, von denen sie abhängig sind und besoldet werden, geltend gemacht werden können. Dabei kommt noch in Betracht, daß Reichs- und Staatsbeamte als Landtags- und Reichstagsabgeordnete Immunität besitzen, während die Gemeindebeamten als Gemeindevertreter in jeder Hinsicht disziplinarisch verantwortlich gemacht werden können, falls sie ihr Mandat als Gemeindevertreter mißbrauchen sollten. Eine nicht unerhebliche Anzahl Gemeindeangestellter, hauptsächlich solche in den Betriebs- und technischen Verwaltungen, ist nicht auf Grund einer Anstellungsurkunde als Beamter, sondern mittels Privatdienstvertrages als Privatangestellter ohne Beamteneigenschaft angenommen. Nun erhalten selbst Angestellte, die Funktionen öffentlichrechtlicher Art ausüben, oft keine Anstellungsurkunde, entbehren mithin der Beamteneigenschaft. Personen, die ein Kommunalamt nur im Nebenamt oder als Nebentätigkeit ausüben oder ein Kommunalamt führen, das seiner Art oder seinem Umfang nach nur als eine Nebentätigkeit anzusehen ist, besitzen ebenfalls die Eigenschaft als Kommunalbeamter nicht. Im Gegensatz zu den mit Beamteneigenschaft Angestellten sind alle diese Angestellten ohne Beamteneigenschaft und die städtischen Arbeiter zu Gemeindevertretern wählbar. Auch alle Lehrer an den höheren und mittleren gemeindlichen Schulanstalten sind wählbar. Es ergibt sich hieraus innerhalb der in gleichem Abhängigkeitsverhältnis zur Gemeinde stehenden verschiedenen Gruppen von Gemeindeangestellten eine derart ungleichmäßige Behandlung in ihrer politischen Rechtsstellung, daß eine Gleichstellung durch Gewährung der Wählbarkeit an alle Gemeindebeamten unabweisbar erscheint. Durch die Neuregelung des Kommunalsteuervorrechts ist ferner eine alte Begünstigung der Beamten in Wegfall gekommen, so daß nunmehr auch die Gemeindebeamten an den Gemeindelasten in verstärktem Maße teilzunehmen verpflichtet sind.

Die Gemeindebeamten erstreben die Wählbarkeit nicht deshalb, um in den Gemeindevertretungen Sonderinteressen zu verfolgen. Bei dem Vorurteil vieler Mitbürger über das Beamtentum wäre es lebhaft zu begrüßen, wenn der Beamtenstand und die anderen Berufsgruppen einander nähergeführt würden; manche Voreingenommenheit und manche Reibungsfläche würde durch Zusammenwirken in den Gemeindevertretungen beseitigt werden. Ein Gemeindebeamter als Gemeindevertreter wird sich in seinen Entschließungen nicht von persönlichen Interessen leiten lassen. Die Gemeindebeamtenschaft hat in der langen, schweren Kriegszeit bis zum äußersten ihre Pflicht getan und wird auch künftig nicht ablassen, alle Kräfte der Gemeinde und damit dem Vaterlande zu widmen. Sie hat damit aufs neue ihre unbedingte Zuverlässigkeit und Treue dargetan. Sie darf daher erwarten und hoffen, daß die Ausnahmestellung, in der die preußischen Gemeindebeamten gehalten werden, baldigst beseitigt und daß ihnen das volle Staatsbürgerrecht bewilligt wird. Was in Bayern, Braunschweig Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt und Hamburg möglich ist, das muß auch in Preußen möglich sein.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 20. Januar. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostende wurde von See her beschossen.

Heftige Artilleriekämpfe dauerten im Stellungsbogen nordöstlich von Ypern bis spät in die Nacht hinein an. Zu beiden Seiten der Lys, am La Bassee-Kanal sowie zwischen Lens und St. Quentin hat die Gefechtstätigkeit zugenommen. Mit besonderer Stärke lag englisches Feuer tagsüber auf unseren Stellungen südlich von der Scarpe.

Die französische Artillerie war nur in einigen Abschnitten lebhaft. Feuersteigerung trat zeitweilig im Maasgebiet sowie nördlich und südlich vom Rhein-Marne-Kanal ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen und Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister **Ludendorff.**

Berlin, 18. Januar, abends. (W. B. Amtlich) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Berlin, 21. Jan. (zf.) Wie die „Deutsche Ztg." meldet, ist in Gotha die Mitwirkung der Militärmusik an der Reichsgeburtstagsfeier der Vaterlandspartei verboten worden.

Wien, 21. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 20. Januar:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Brest-Litowsk, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die bisherigen Verhandlungen, die zwischen den Delegationen der Mittelmächte einerseits und der ukrainischen Volksrepublik andererseits geführt worden sind, haben das Ergebnis gezeitigt, daß über die Grundlagen eines abzuschließenden Friedens-Vertrages Einigung erzielt worden ist. Mit Feststellung der

Gemeinnütziges.

Wie bereite ich mir eine gute Jauche?

(Nachdruck verboten.)

Eine einfache Anlage zur Bereitung einer guten Jauche sah ich kürzlich beim Besuch eines Gartenvereins. Zu Nutz und Frommen aller Gartenbesitzer will ich versuchen, die Anlage hier zu beschreiben:

In einer Ecke seines Gärtchens hat der betr. Gartenbesitzer ein größeres, etwa 80 Liter fassendes Gefäß in die Erde eingegraben und zwar derart, daß der obere Rand des Fasses etwa 15—20 Zentimeter über dem Erdboden hinausragt. Das ist aus dem Grunde geschehen, um zu vermeiden, daß bei länger anhaltendem Regen eine größere Wassermenge in das Jauchefaß gelangen kann. Neben diesem eingegrabenen Faß steht oberhalb desselben, also nicht eingegraben, ein anderes, etwa 100—120 Liter fassendes Gefäß, an dessen unterer Seite, ein wenig über dem Faßboden, sich ein Abschlußhahn befindet, der in das eingegrabene Faß führt. Der Boden des nicht eingegrabenen Fasses ist etwa 50 Zentimeter hoch mit Schlacken bedeckt, darauf werden Stall- oder Hühnermist, Hornspäne, Holzasche, Abortdünger usw. geschüttet, worauf das Faß mit Wasser angefüllt wird. Durch öfteres Umrühren sickert die für den Garten so wertvolle Jauche durch die Schlackenschicht in das in der Erde stehende Faß und kann dann benutzt werden. Ab und zu erfolgt ein Reinigen des Fasses, d. h. der ausgelaugte Dünger wird entfernt und die Schlacken gesäubert. gs.

Düngung der Pfirsiche.

Für eine Düngung mit Kalk, Kainit und Thomasmehl sind die Pfirsiche nach erfolgter Ernte sehr dankbar. Sie lohnen die angewendete Mühe durch eine größere Widerstandsfähigkeit gegen Frost auf der einen Seite und durch eine vermehrte Fruchtbarkeit andererseits.

Obstbau.

Das Klären von Obstwein.

(Nachdruck verboten.)

Der Obstwein muß im Januar oder Februar noch vor der Hefe abgezogen werden. Wenn dann der Most nicht genügend rein ist, kann mit Hausenblase nachgeholfen werden. Auf einen Hektoliter Obstwein gibt man 2—2½ Gramm Hausenblase, nachdem man sie mit einem Hammer geklopft, dann in Stücke geschnitten und etwa 24 Stunden in Wasser aufgequellt hat. Das Wasser wird mehrmals abgegossen und durch frisches ersetzt. Die aufgequollene Hausenblase wird durch ein reines, starkes, leinenes Tuch gepreßt. Beim Schönen werden einige Schaff Obstwein aus dem zu schönenden Fasse genommen. Von der aufgelösten Hausenblase werden nun kleine Portionen in ein reines Viertelschaff gegeben, mit etwas Wein übergossen, und dann wird mit einem reinen Birkenbesen tüchtig gerührt, so daß die Flüssigkeit einen Schaum bildet. Diese schäumende Lösung wird noch mit etwas Wein vermengt und dann in das Faß gegossen. Nach erfolgtem Einschütten wird der Obstwein mit einer Latte tüchtig umgerührt. Das Faß füllt man dann voll und läßt es verspundet lagern, bis die Schönung sich abgesetzt hat, was etwa zwei Wochen dauert. A. R.

Jagd.

Schutz dem Wilde!

(Nachdruck verboten.)

Je höher der Schnee und je stärker der Frost wird, um so mehr hat das Wild zu darben. Der Weidmann und besonders der fiskalische Forstmann, in dessen Bezirken sich noch die meisten Hegestätten des Schalenwildes befinden, muß auch des Nachts auf der Hut sein. Ganz besonders muß am frühen Morgen die Grenze begangen werden, ob nicht Schweißfährten ins Revier führen und ob nicht an der Grenze errichtete Futterstellen dem Schießer sein Wild zuführen sollen. Kann man sich gegen derartige Fleischschießer nicht schützen, dann verlappe man die Grenzen. Die Lappen dürfen jedoch nicht an der Grenze entlang, sondern müssen tiefer ins Revier hineingezogen werden, damit dem getreuen Nachbarn die Möglichkeit genommen wird, die Lappen zu zerschneiden. Die Lappen wird das Schalenwild gut respektieren, während Hasen diese für gewöhnlich schon in der zweiten Nacht unterkriechen.

Bei Pachtjagden und dort, wo ausgedehnte Gehölze liegen, begehe man diese Gehölze und achte besonders auf die Zaunlöcher. Nur zu oft werden Schlingen oder Fallen gestellt, und manches Stück Wild wandert auf diesem Wege in die Bratpfanne. Das gleiche Augenmerk widme man den Zäunen um die Dörfer herum. C. Re.

Jagd.

Schutz den Rebhühnern!

(Nachdruck verboten.)

Zu keiner Jahreszeit bedarf das Wild so sehr der menschlichen Hilfe, wie gerade in dem kommenden Vierteljahr. Solange sich die Natur nicht zu sehr in das weiße Leichentuch einhüllt, wird sich auch das Wild ohne menschliche Hilfe, wenn auch kärglich, durchbringen. Fällt jedoch tiefer Schnee, dann ist guter Rat teuer. Der Hase findet wohl noch immer einen Kohltrunk oder Schößling; anders aber geht es den Rebhühnern. Sie kommen stets besser durch einen Winter mit starkem Frost, als bei gelinder Witterung, aber hohem Schnee. Frost vermag ihnen nichts anzuhaben; aber wer hat nicht schon bei Schneewehen ein nach Nahrung suchendes Rebhühnervolk beobachtet! Die armen Tierchen laufen von einer schwarzen Erdkrume zur andern, scharren und suchen — und finden doch nur herzlich wenig, und der Magen knurrt. Kälte und Hunger zusammen versetzen sie dann in einen apathischen, krankhaften Zustand. Ihre Losung wird dünnflüssig und ist mit Blutpartikelchen vermengt. Zu diesen Nahrungssorgen treten dann noch die vielen Feinde. Ganz besonders vermindern die Räuber der Lüfte unsere Rebhühner, welche sich ihnen schon aus weiter Entfernung auf dem weißen Schnee als schwarze Klumpen zeigen. Da ist es denn Aufgabe eines jeden Jägers, den Feldhühnern nach besten Kräften in der Zeit der Not zu helfen und sie zu schützen und zu hegen. Futterstellen müssen nicht nur angelegt, sondern auch regelmäßig bedient werden, und das Raubwild ist möglichst abzuschießen. C. Rdtm.

wesentlichen Grundzüge des Friedensvertrages sind die Verhandlungen an einem Punkte angelangt, der es den Delegationen zur Pflicht macht, mit den heimischen verantwortlichen Stellen in Fühlung zu treten. Die Delegationen sind darüber einig, daß die hiermit notwendig werdende Aussetzung der Verhandlung so kurz als möglich bemessen sein soll. Sie haben sich daher zugesagt, sofort nach Brest-Litowsk zurückzukehren und sind entschlossen, sodann im Rahmen der ihnen erteilten Ermächtigungen einen Friedensvertrag abzuschließen und zu unterzeichnen. Hiermit ist es zum ersten Male in diesem welterschütternden Kriege gelungen, die Grundlagen zur Herbeiführung des Friedenszustandes zu finden.

Brest-Litowsk, 21. Jan. (W. B.) Ein Vertreter des Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus hatte am 17. Januar eine Unterredung mit dem Grafen Czernin über den Stand der Friedensverhandlungen. Graf Czernin äußerte sich hierbei folgendermaßen: Die Verhandlungen mit den Vertretern von Petersburg und Kiew sind in vollem Gange. Deren Verlauf ist allerdings schwierig und langwierig. Ich hafte und bürge jedoch dafür, daß der Friede unsererseits nicht an Eroberungsabsichten scheitern wird. Ich nehme kein Wort von dem zurück, was ich als Friedensprogramm der Monarchie aufgestellt und vertreten habe. Wir wollen nichts von Rußland, weder Gebietsabtretungen noch Kriegsentschädigungen. Wir wollen nur ein freundnachbarliches, auf sicheren Grundlagen beruhendes Verhältnis, das von Dauer ist und auf sicheren Grundlagen beruht.

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Lina Hennlauf.

Suche zum 1. Februar ein tüchtiges, wenn mögl. jüngeres

Mädchen

da das bisherige wegen Erkrankung der Mutter weggehen muß.

Frau Dr. Schneider,
Weilmünster (Anstalt)

Gut möbl. Zimmer

mit Pension, auch für Schüler, zu vermieten.
Näheres in der Exp. u. 1703.

Vaterländ. Frauenverein

Mittwoch, nachm. 3 Uhr

Nähstunde

im „Deutschen Haus".

Frau Ler.

2 frischmelkende Fahrkühe

mit Kälber zu verkaufen.

Julius Staaden,
Niedershausen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Samstag den 19. Januar entschlief nach kurzen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Grossvater

Herr Rechnungsrat

Walther Boehmer

Ritter hoher Orden

im 63. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Bertha Boehmer,
Hans Boehmer,
Fritz Richter und
Frau Emmy geb. Boehmer.

Weilburg, den 20. Januar 1918.

Die Beerdigung findet **Dienstag, 22. Januar,** nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Verlust-Liste

Nr. 1038—1041 liegen auf

Leutnant Karl Simon aus Löhnberg vermißt.

Bestellungen

auf das

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate Februar und März

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Inserate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des **„Weilburger Tageblattes"** einen guten Erfolg.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im **Stadthause, Frankfurterstr. Nr. 6,** befindet.

Die Beratungen finden an den Wochentagen von 10—12 Uhr vormittags statt.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe von Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Weilburg aufgefordert, den steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumsatzes für das Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetriebe.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungspflicht zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle (Stadthaus Zimmer Nr. 4) kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugegangen sind.

Weilburg, den 6. Dezember 1917.

Warenumsatzsteuerstelle der Stadt Weilburg.
J. V.: Erlenbach.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischkarten-Umtausch.

Dienstag, den 22. Januar, nachmittags von 4—6 Uhr, findet der Umtausch der Fleischkarten im Rathaussaale statt.

Wir bemerken, daß der Termin genau einzuhalten ist, da ein späterer Umtausch nicht stattfindet.

Weilburg, den 21. Januar 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Einschränkung des elektrischen Licht- und Kraftverbrauchs.

Nachdem nunmehr Hochwasser eingetreten ist, und die Dieselmotoren zur Erzeugung der elektrischen Arbeit zwecks Verwendung der Beleuchtung der Häuser und Straßen in Anspruch genommen werden mußten, werden die Verbraucher hiermit **dringend** ersucht, die Beleuchtung der Räume und den elektrischen Kraftverbrauch für die Gewerbebetriebe für die Zeit der Inanspruchnahme der Dieselmotoren so einzuschränken, daß der Verbrauch nicht über 80 Prozent des Verbrauchs des Vorjahres steigt, widrigenfalls die erlassenen Ortsvorschriften vom 4. Januar 1918 zur Anwendung gebracht werden müssen.

Weilburg, den 16. Januar 1918.

Der Magistrat,
Städtisches Elektrizitätswerk.

Bis zum Zeitpunkte der zwangsweisen Einziehung der **Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen** werden solche noch bis auf weiteres **jeden Mittwoch nachmittag** von 3 bis 5 Uhr im Schloßhofe (Kriegsküche) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur Ablieferung gelangten Blitzableiter, ferner Aluminium- und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 21. Januar 1918.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Kalender für Heimat und Heer

für 1918

empfiehlt **H. Zipper, G. m. b. H.**

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdresseuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle **nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben.** Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt **werden.**

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: **Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!**

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melde-Hunde-Schulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Zur Beerdigung unseres Kameraden, Rechnungsrat **Walther Boehmer,** tritt der Verein am **Dienstag, den 22. d. Mts., nachmittags 2¾ Uhr, in der Adolfstrasse an.**

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Frisch eingetroffen:

feines und grobes Salz,
la Kaffee-Ersatz, Schweizer Tee,
K.-A.-Seife und Seifenpulver,
markenfreies Seifenpulver lose und in Paketen,
la Schmierseife sehr gutschäumende Ware,
:—: Thermos-Flaschen, :—:
Glas-, Porzellan-, Haus- und Küchengeräte,
Namenstaffen,
prima Davoser Schlitten,
Taschenlampen und Batterien.

1. Weilburger Consumhaus. K. Brehm.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage des Nachlaßverwalters des verstorbenen Rentners **Adolf Löhr** in Weilburg, Herrn Rechtsanwalt und Notar Daun in Weilburg, werde ich Gegenstände aus dem Nachlaß des Rentners Löhr, bestehend aus:

5 Betten, Nachttisch, Waschtisch, Kleiderschränken, 1 Vertikow, 1 Kassaschrank, Sofa mit Tisch und Polsterstühlen, Vorhängen, Decken, sowie noch sonstige Haus- und Küchengeräte

am **Mittwoch den 23. Januar d. Js.,** vorm. 9½ Uhr, in der Wohnung, Weilburg, Bahnhofstraße Nr. 71, öffentlich meistbietend und gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Adolf Baurhenn.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphen-Linie in Allendorf bei Weilburg liegt bei dem unterzeichneten Postamte von heute ab 4 Wochen aus.

Weilburg, den 21. Januar 1918.

Kaiserliches Postamt.

Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises.

Das Geld für die bis zum **18. Januar 1918** abgelieferten Gegenstände liegt auf der Kreissparkasse zum Abholen bereit. Dort werden auch die Gedenkblätter, Denkmünzen, Ersatzketten und Abfälle ausgegeben.

Weitere Ablieferungen von Goldsachen wird nach wie vor im **Zimmer 4 des Königlichen Landratsamts** erbeten.

Volksschule Weilburg.

Wegen Kohlenmangels werden die Ferien bis auf weiteres verlängert

Körber, Hauptlehrer.

Ansichts-Postkarten

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.